

FÖRDERKREIS BURG VONDERN e.V.
OB - OSTERFELD



Ausgabe 12/98

NACHRICHTEN AUS DEM LEBEN DER BURG



Im Jahre 1998 sind folgende bemerkenswerte Ereignisse zu vermelden:

JANUAR:

Auf Einladung der Rittergesellschaft „Stormbringer“, Oberhausen geben sich einige gleichsinnige Traditionsvereine ein Stelldichein.

FEBRUAR:

Die Interkommunale Arbeitsgemeinschaft Regionalgruppe B (IKAG), ein Projekt der IBA, vertreten durch die Städte Essen, Bottrop, Oberhausen und Mülheim a.d. Ruhr tagt erstmalig auf der Burg Vondern; eingeladen sind die Interessenverbände des Naturschutzes. Im Rahmen der Veranstaltung wird die Burg vorgestellt.

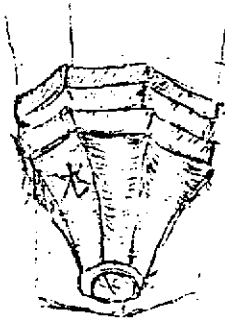
MÄRZ - JUNI:

Umfangreiche Renovierungsarbeiten innen und außen werden ausgeführt, so daß die Burg zeitweise für größere Veranstaltungen nicht genutzt werden kann.

- Im Herrenhaus werden zu Lasten des Förderkreises folgende Arbeiten vorgenommen:

- Beseitigung der eingebauten Lichtinstallationen und Aufhängung der vormals angeschafften Raumleuchten mit der entsprechenden Veränderung der Elektroinstallation.
- Innenanstrich des Erdgeschosses und des Kellergewölbes mit den entsprechenden Putzarbeiten.
- Innenanstrich und Überholung der Fenster.
- Installation einer Treppenbeleuchtung am Aufgang zum Herrenhaus.

- Durch die Stadt Oberhausen wird die Wegebeleuchtung zur Vorburg durch Laternen eingerichtet und an die öffentliche Straßenbeleuchtung (EVO) angeschlossen. Die Leuchten werden vom Förderkreis zur Verfügung gestellt.



JULI:

Die Rittergesellschaft „Stormbringer“, Oberhausen veranstaltet im Einvernehmen mit dem Förderkreis ein umfangreiches Ritterfest in Form eines mittelalterlichen Spektakels; der Förderkreis beteiligt sich mit einer Cafeteria.

AUGUST

- Das Filmbüro NW e.V. führt im Rahmen einer europäischen Open Air Filmreihe „Filmschauplätze“ den Spielfilm „Ridicule - Von der Lächerlichkeit des Scheins“ im Innenhof der Burg auf.
Sinn der Veranstaltung war, der Bevölkerung das historische Gebäude näher zu bringen.
Veranstalter vor Ort, der im übrigen sehr gelungenen Veranstaltung, war das Kulturbüro der Stadt Oberhausen.
- In der Jahreshauptversammlung scheidet das Gründungsmitglied Dipl.-Ing. Hans Berger, 2. Vorsitzender und technischer Berater des Förderkreises, auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus.
Die Tätigkeiten des 2. Vorsitzenden übernimmt unser verdienstvoller Mitarbeiter Reinhard Lerch; zur Erledigung verschiedenlicher Aufgaben wurden drei weitere Vereinsmitglieder, die Herren Fahnenstich, Fritscher und Wilkening als Beisitzer in den Vorstand berufen.

SEPTEMBER:

Ein regionaler Künstlerinnenkreis - bestehend aus 13 Frauen - stellt eigene Werke im Herrenhaus aus. Bei der praktischen Durchführung machen sich die durch den Förderkreis neu angebrachten Bilderschienen positiv bemerkbar: Die Beschädigung der histoischen Wände durch eingeschlagene Nägel wird jetzt ausgeschlossen.

OKTOBER:

Die evangelische Kirchengemeinde Essen-Nord, geleitet durch Herrn Pfarrer Hertel, veranstaltet einen Erntedankgottesdienst mit guter Beteiligung.

NOVEMBER:

- Der Kunstverein Oberhausen präsentiert Exponate der Künstler des Kunsthases Haven (Havensteinschule Oberhausen).
- Die Kinder der neuen Kindertagesstätte Oberhausen-Tackenberg erfreuen sich an einer Martinszugveranstaltung rund um die Burg

DEZEMBER:

Der große Saal im Obergeschoß des Herrenhauses und das Treppenhaus werden renoviert.

Und hier noch einmal unsere ständigen Termine:

Führungen: Jeden 3. Sonntag im Monat, 11:00 Uhr
Vermietungen: Jeweils Donnerstag von 18:00 - 20:00 Uhr



Hans Berger,
stellvertretender Vorsitzender des
Förderkreises Burg Vondern e.V.
von 1982 - 1998



Als sich Ende der 70er Jahre der drohende Verfall der „Burgruine Vondern“ abzeichnete, wußten viele Osterfelder Bürger, daß man dieser Situation nicht tatenlos zusehen darf. Man konnte damals nur ahnen, wieviel Arbeit, Geld und insbesondere Idealismus die Sanierung dieser Burganlage erforderte.

Den Startschuß zur Gründung des Förderkreises, gaben der Kontaktkreis Oberhausener Architekten, vertreten durch Dipl.-Ing. Hans Berger und der Osterfelder Bürgerring, vertreten durch Dirk Grünewald,

In der konstituierenden Sitzung des Förderkreises im Jahre 1982 wurde Hans Berger einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Sechzehn Jahre später, 1998, hat sich Hans Berger entschieden, nicht mehr für diese Position zu kandidieren, nicht zuletzt, um die Kontinuität der Arbeit auch in Zukunft mit jüngeren Aktiven zu gewährleisten.

Daß er trotzdem dem Förderkreis mit Rat und Tat auch künftig zur Verfügung steht, ist für ihn, dessen Herz auch in Zukunft an Burg Vondern hängt, selbstverständlich.

Seiner Erfahrung war es damals zu verdanken, daß ein Sanierungsplan und die sich daraus ableitenden Maßnahmen recht zügig in Angriff genommen werden konnten. Der Idealismus erforderte besonders in den Anfängen des Aufbaus neben den beruflichen Aufgaben eines freien Architekten einen enormen Einsatz, der den Mitarbeitern seines Büros sowie der Familie ein gehöriges Maß an Verständnis abverlangten. Seine Frau Ursula hat ihn in dieser Zeit stets mit viel Geduld, aber auch mit Sachverstand voll begleitet.

Mit Hans Berger war ständig ein kompetenter Gesprächspartner präsent; ob beim Eigentümer, der Stadt Oberhausen, oder beim Landeskonservator, überall konnte er die wichtigen technischen Belange des Förderkreis Burg Vondern mit seiner ihm eigenen positiven und verbindlichen Art zum Wohle der Sache einbringen.

Wenn heute Pläne und Zeichnungen existieren, wenn nach der Sanierung der substanziellen Gebäudeeinheiten auch der Ausbau und die fachliche Gestaltung der Räumlichkeiten wieder Wirkung zeigen, dann trägt dies alles mit die Handschrift von Hans Berger.

Als 1. Vorsitzender und langjähriger, persönlicher Freund bedauere ich das Ausscheiden von Hans Berger sehr. Ich freue mich aber darüber, daß er auch weiterhin als Berater und Förderer zu Verfügung steht. Ich spreche Hans Berger persönlich, im Namen des Vorstands und sicherlich in Ihrem Namen meinen herzlichsten Dank für die erbrachten Leistungen aus.

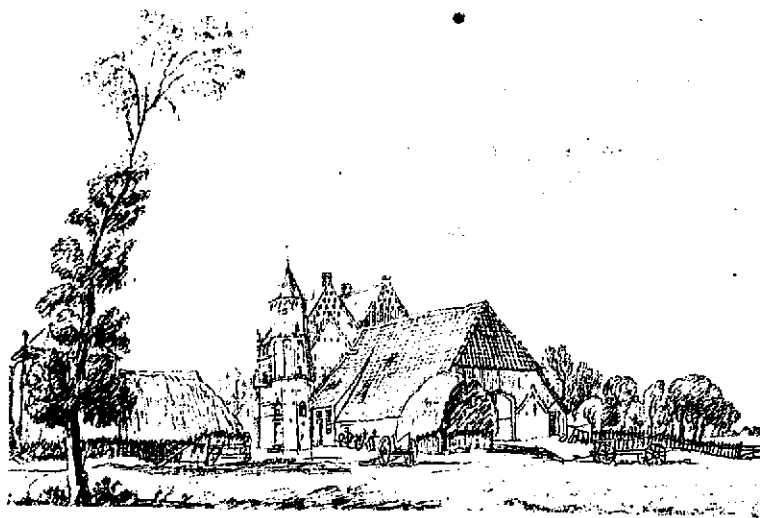
Dirk Grünewald

Ein Blick in die Geschichte der Burg Vondern

Johann von LOE (1405 - 1476), clevischer Drost im Liemers und clevischer Hofmeister, Drost von Holten, Herr zu Zevenaar, Enghuisen, Vondern, Looward, Wissen und Delenhove, clevischer Heerführer in der Soester und in der Münsterischen Fehde

Johann von LOE, der letzte von LOE, der auf Vondern geboren wurde, war einer der bedeutendsten Vertreter seines Geschlechtes. Über ihn brachte die Burgpost in der Ausgabe 8/1994 bereits einen umfangreichen Bericht.

Wie wir sahen, hatte Johann von LOE im Laufe seines Lebens einen großen Familienbesitz zusammenbringen können. Er hatte Vondern gänzlich verlassen, ohne es allerdings aufzugeben und ging in das Amt Liemers als clevischer Amtmann. Dort in der Nähe des clevischen Hofes blieb er ein Leben lang. Erst einige Generationen später kehrten die von LOE's wieder zurück nach Vondern. Im Laufe der Jahre seiner Tätigkeit am Hofe des Herzogs von Cleve, trat Johann von LOE oft in diplomatischer Mission hervor. Der Niederrhein hatte in dieser Zeit unendlich viele kriegerische Auseinandersetzungen zu ertragen. Im Dienste seines Herren, des Herzogs von Cleve war Johann von LOE als Diplomat, aber auch als Heerführer tätig.



Die Abwicklung der Folgen der Soester und der Münsterschen Stiftsfehde wurde zum Teil vom Hofmeister Johann von LOE durchgeführt.

Laut einer Nachricht aus dem Archiv von Haus Wissen vom 6. Juni 1449 gab Johann von LOE die Gefangenen Pulle op den Kamp, Wilhelm Deghens, Peter ten Holt und drei Bürger von Dortmund, deren Namen er nicht kennt, die in Holten einsitzen und Gerijt Scepen, Hinrich Gerwerdinck und den Evert Emekynck, die in Zevenaar gefangen gehalten wurden, die während der jetzt beigelegten Fehde zwischen den Kölnischen und den Clevischen gefangen wurden, in die Hand seines Herrn, des Herzogs von Cleve, der über sie verfügen könne, wie er es mit anderen Gefangenen tue, die sich in seiner Hand befänden.

Im Jahre 1452 am Montag nach Palmtag wandte sich der Herzog von Geldern-Jülich an den clevischen Hof und beschwerte sich über die Fortnahme des Schlosses Didam. Das Schloß Didam sei ein von Walram von Moers, Konfirmanten zu Münster, als geldernsches Lehen ausgetan. Tags darauf antwortete Cleve. Die Fortnahme sei eine Folge der clevischen Fehde gegen Münster gewesen (Münstersche Stiftsfehde, siehe Burgpost 8/1994). Sie war eine Gegenaktion einer Gefangennahme zweier clevischer Untersassen aus Liemers, die sich auf dem Weg zum Markt nach Arnheim befanden. Zwischen Arnheim und Isselort wurden sie gefangengenommen. Wenige Tage später schrieb Herzog Johann von Cleve an seinen Hofmeister, Johann von LOE, er möge am nächsten Tage Schloß und Haus Didam an Graf Vinzenz von Moers und Saarwerden übergeben.

Im Jahre 1451 wurde Johann von LOE Haushofmeister des Herzogs von Cleve und hatte damit eines der höchsten Staatsämter im Herzogtum Cleve inne.

In den Jahren 1461 bis 1463 hatten zwischen Herzog Johann von Cleve und dem Kölner Erzbischof Dietrich II von Moers aufgrund von Familienstreitigkeiten im Herrscherhause von Geldern kriegerische Verwicklungen stattgefunden. Erzbischof Dietrich starb im Jahre 1463. Sein Nachfolger wurde Ruprecht, Graf von der Pfalz, der am 30. April 1463 im Alter von 30 Jahren gewählt worden war. Erzbischof Ruprecht begann seine Herrschaft damit, seinen Untertanen völlig ungerechte Steuern aufzubürden. Sehr schnell geriet er mit Adel und Klerus in Konflikt und im Jahre 1473 wurde er formell abgesetzt und auf die Burg Blankenstein bei Marburg bis zu seinem Tode am 16. Juli 1480 gefangengehalten. Mit diesem Erzbischof geriet auch der Herzog von Cleve noch im Jahre seiner Wahl in Streit. Infolge dieses Streites verbündete sich am 4. November 1463 der Herzog von Cleve mit dem Grafen Vinzenz von Mörs. Dieser Bündnisvertrag wurde von dem clevischen Hofmeister Ritter Johann von LOE, Reiner von Hugenpoit und mehreren anderen Rittern besiegelt. In dieser Auseinandersetzung kam am 22. Mai 1464 eine Einigung zustande, bei der wiederum Johann von LOE als Zeuge fungierte. Allerdings brachte diese Einigung keine Ruhe. In den folgenden Jahren kam es immer wieder zu Streitigkeiten zwischen dem Herzog und dem Erzbischof. Dabei stand der Herzog von Cleve immer auf Seiten der Stadt Köln. Auf Seiten des Erzbischofs stand Jungherzog Adolph von Geldern, Neffe des clevischen Herzogs und Verursacher dieser Streitigkeiten. Im April 1466 bekam Johann von LOE vom Herzog von Cleve in dieser Angelegenheit den Auftrag in das Land Zutphen einzufallen. Wir berichteten in der Burgpost 8/1994 über diesen Heerzug.

Im Jahre 1473 war Johann von LOE wieder bei einem wichtigen Staatsakt tätig. Er wirkte mit an dem Ehevertrag zwischen Cleve und dem Landgrafen Hermann von Hessen, der 1481 zu der Eheschließung des Erbherzogs Johann II von Cleve mit der Prinzessin Mechtelt von Hessen führte.

Das Karthäuser-Kloster auf der Insel Grave

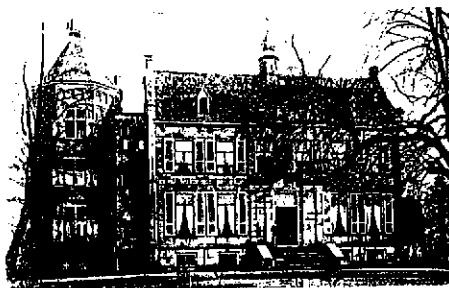
Über das Karthäuserkloster auf der Insel Grave bei Wesel wurde in o.g. Burgpostausgabe kurz hingewiesen. Dieses Kloster „Insula regine coeli“ wurde am 2. Februar 1419 oder 1420 gegründet. Die Gründung war eine Stiftung des Herzogs Adolph von Cleve, der den Grundbesitz und mehrere Renten zur Verfügung stellte. In seiner ersten Anlage wurden die Gebäude des Klosters 1426 fertiggestellt und waren immer unter besonderen Schutz des Herzogshauses gestellt. Der Stifter Adolph von Cleve wurde am 23. September 1448 nach seinem Tode und seine Schwester Katharina, die am 2. Mai 1459 starb, dort begraben. Auch seine Gattin Maria von Burgund und viele andere Mitglieder des Herrscherhauses fanden in diesem Kloster ihre letzte Ruhestätte.

Dieses Kloster Grave umfaßte ursprünglich 12 Zellen, wurde aber bald auf 24 Zellen erweitert. Stifter waren Mitglieder des Herzogshauses. Zwei Zellen aber stiftete die Familie LOE und am 15. März 1459 konnten sich die Karthäuser auf Kosten von Johann von LOE einen Priester halten. Am 18. Oktober 1460 überwies Johann von LOE und seine Gattin Christine von Eyl für eine Zelle eine Rente. Es folgten zur Unterhaltung der beiden LOE'schen Zellen weitere Renten. Die Kosten für den Bau dieser Renten sind noch im Archiv des Hauses Wissen nachlesbar. Insgesamt haben die von LOE an Baukosten 523 rheinische Gulden bezahlt.

Johann von LOE war in seinem Drostenamts Liemers auch Gerichtsherr. Lange Zeit wurden die Gerichte vom Amtmann selbst geleitet. Als Johann von LOE 1437 im Liemers Drost wurde, blieb allerdings der bisherige Richter Johann van Linne im Amt. Es folgten andere Richter und Johann von LOE hatte nur Weisungsbefugnis. Im Archiv des niederländischen Hauses Leemkuil, aufgezeichnet von von Spaen, finden sich eine Anzahl von Eintragungen, die Johann von LOE in dieser Funktion bezeugen. So läßt er Gerichtstage in den Jahren 1454, 1460, 1470 und 1486 abhalten. Es ging dabei meist um die Regelung von Erbschaftsangelegenheiten oder um finanzielle Streitigkeiten. Z.B. im Jahre 1462 „Elias Langevelt Richter im Liemers bezeugt, daß er auf Befehl des ehrsam und frommen Herrn Johann von den LOE, Ritter Drost im Liemers zu Gericht sitzt. Udo Voß und Joffer Derick von Lenep seine echte Frau bekennen daß sie schuldig sind dem Johann von Linne, Rentmeister im Liemers eine Summe Geldes zu schulden.

Die Verpachtung des Hauses Vondern

Für Johann von LOE war das Haus Vondern eine seiner vielen Besitzungen. Sie mußte bewirtschaftet werden und so verpachtete er das Haus samt dem Grundbesitz, Äcker und Wiesen. Am 29. Juli 1459 wurde als Pächter Rotger op ten Otterswerde genannt. Er hatte von Johann von LOE Vondern für 11 Malter Winterroggen und 7 Malter Hafer, ferner für 5 Schuldschweine oder dafür fünf „Philipps-kinckarde“ fällig zu Martini, ferner für jährlich eine bestimmte Menge Flachs, 4 Gänse und 8 Hühner gepachtet. Um den Bestand an Gehölzen und Bäumen zu sichern, mußte sich der Pächter zur jährlichen Pflanzung von Sträuchern, aber auch kleinen Eichenbäumen sowie Obstbäumen verpflichten. Zur Ferkelmast durfte der Pächter in den Vonderberg 12 Ferkel eintreiben. Nun wurde der Pächter verpflichtet, das Haus Vondern und dessen Bauten in gutem Zustand zu erhalten. Außerdem wurde mit dem Pächter vereinbart, daß er einen neuen Bergfried zu Vondern auf dem Platz von „Jantheren“-Holz setzen sollte. Zeugen dieses Vertrages waren der benachbarte Aufsitzer von Haus Oberhausen, Hinrich van der Hove, der Schulte zu Vondern, Hermann und die beiden Brüder des Rotger, J. Und Joh. Otterswerde.



Das Testament des Johann von LOE am 12. Dezember 1474

Johann von LOE war 69 Jahre alt, als er sein Testament vor dem kaiserlichen Notar Henrich de Vonderen de Capella jun., Kleriker der Diöz. Köln machte. Das Testament wurde im Beisein von Zeugen, alles Kanoniker aus Xanten im Hause des Testators Henrich de Vonderen aufgesetzt. Dieser Notar von Vondern stammte aus der Linie von Vondern, die sich seinerzeit vom Haus Vondern aus als clevische Dienstleute am Hofe des Grafen von Cleve begaben. Der Notar bemerkte, daß Johann von LOE noch stark und gesund und noch geistig bei Sinnen sei. Hauptpunkt des Testamentes war, daß Johann von LOE seinen einzigen legitimen Sohn, Wessel (II) von LOE als Haupterben einsetzte. Seine Töchter Eiseken von der Horst und Stine van Aldenbockum seien verheiratet und bereits mit einem Heiratsgeld abgefunden worden. Die dritte Tochter Margarethe war Äbtissin des Klosters Sterkrade und mit entsprechenden Renten versehen worden. Der Papst und der Erzbischof von Köln wurden mit Spenden bedacht. Testamentsvollstrecker seien Johann von Eyll, Kanoniker zu Xanten und Margarethe von den LOE, Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters zu Sterkrade. Außerdem sollen ihnen zur Seite stehen sein Schwager Bernt Huchtenbroick sowie die Gebrüder Johann und Mathyns Merenberg. Sein Sohn Wessel (II) von LOE mußte sich sodann verpflichten, vor Antritt der Erbschaft alle Bestimmungen dieses Testamentes zu erfüllen.



Im Jahre 1478 wurde Johann von LOE als verstorben beurkundet. Im Archiv des Freiherrn von Spaen (Den Haag) ist vermerkt, daß Johann von LOE im Jahre 1476 auf Enghuisen, welches er 1450 gekauft hatte, verstorben sei. Dieses Todesjahr ist sehr wahrscheinlich, da sein Sohn Wessel (II) eben in diesem Jahr 1476 die Nachfolge als Amtmann von Holten übernommen hatte. Über seine Begräbnisstätte herrscht bis heute Unklarheit. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er, wie es testamentarisch festgelegt war, in Alt Zevenaar in der Kirche vor dem Bild der Pietä begraben wurde. Die Kirche von Alt Zevenaar ist eine sogenannte Doppelkirche. Der älteste Teil ist dem hl. Sant Martin gewidmet und ein späterer Teil der heiligen Magd. In diesem späteren Teil befand sich das wundertätige Marienbild, welches aus Italien stammte und von Johann von LOE mitgebracht wurde, als dieser aus dem heiligen Land zurückkehrte. Die Marienstatue, eine Alabaster-Pieta, wurde im Sommer 1975 aus der Kirche gestohlen und ist seither aber verschollen. Nach dem Begräbnisbuch des Weseler Karthäuserklosters soll Jo-hann dort begraben worden sein. Es gibt einen weiteren möglichen Begräbnisort, der in der Veröffentlichung „Das klevische Lehnsgut Vorst“ von Walter Neuse aus dem Jahre 1954 genannt wird. Demnach soll Johann von LOE im Kloster Sterkra-de bestattet worden sein. Zu allen möglichen Begräbnisorten hatte Johann von LOE eine starke Bindung, so daß auch alle Orte möglich sind.

Das Lied über die clevische Pilgerfahrt im Jahre 1450

- ein spätmittelalterliches flämisches Volkslied -

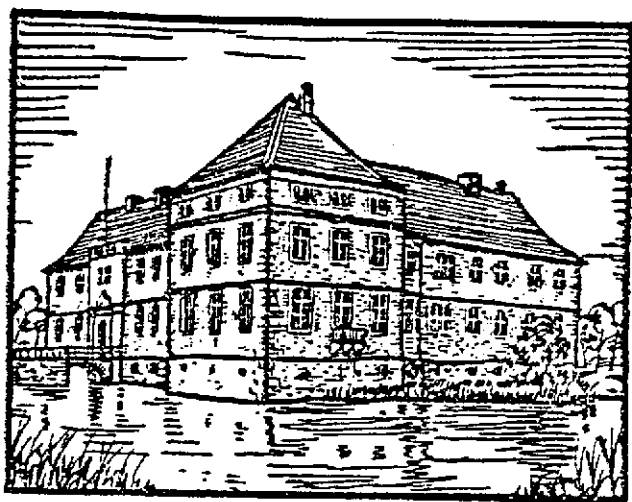
Prägendes Ereignis im Leben des Johann von LOE war die Pilgerfahrt in das heilige Land im Jahre 1450. Zu diesem Ereignis wurde ein Lied geschrieben, welches unter dem Titel „Van de drie Lantsheren“ am gesamten Niederrhein und in den Niederlanden bekannt geworden ist. Im Jahre 1821 entdeckte der deutsche Musikforscher Hoffmann von Fallersleben in der Landesbibliothek Wolfenbüttel ein Liederbüchlein „Een schoon Liedekens-Boeck“ Ao. 1544. Es ist das bisher bekannt einzige erhaltene Exemplar, welches 1544 in Antwerpen erschienen ist. Erst 1833 wurde es teilweise veröffentlicht und dann erschien es 1855 als vollständige Neuauflage in Hannover. In diesem Büchlein befindet sich auch das Lied der Pilger, welches natürlich etwas mit dem Teilnehmer der Fahrt, Johann von LOE und somit auch etwas mit der Burg Vondern zu tun hat. Der Text des Liedes, den wir aus Platzgründen hier nicht vollständig wiedergeben können, beginnt:

*Met luste wi singhen,
Schoon lief al bider hant
Van drei lantsheren dingen,
Geboren wt Nederlant.
Cleve, Hoorne ende Batenborch,
Haer namen zyn wel becant,
met sanghe willen wyse prysen,
Gaen wandelen al door dat lant.*

USW

The image shows a musical score for the Flemish folk song 'Van de drie Lantsheren'. It consists of ten staves of music, each with a line of Dutch lyrics underneath. The lyrics are: 'Met lus te wil len wi sin ghen schoon lief al bi der hant Van drie lantsheren din gen ge bo ren ut ne der lant. Cleef Hoorne ende Ba ten borch: haer na men syn wel be cant. met sanghe wil len wi se pry sen goen wan de len al door dat lant. Met lus te wil len wi sin ghen Schoon lief al bi der hant. Van drie lant sheren din gen ge bo rer ut ne der lant. Cleef Hoorne ende Ba ten borch: Haer na men syn wel be cant. met sanghe wil len wi se pry sen goen wan de len al door dat lant.' The music is written in a simple, rhythmic style typical of medieval folk songs.

Im heiligen Land wurde der Herzog von Cleve vom Herrn von Crequy aus der Picardie zum Ritter vom Heiligen Grabe geschlagen. Diesen Ritterschlag gab der Herzog sofort weiter an die Edlen seiner Gesellschaft. Auch Ritter Johann von LOE wurde somit Ritter vom Heiligen Grabe. Diese Handlung war für die damalige Zeit ein nicht zu unterschätzender Vorgang. Herzog Johann hatte für diese Handlung eigens sein Schwert aus Cleve mitgenommen. Bis nach Venedig hatte die Reise einen angenehmen und bequemen Verlauf. Ab hier aber wurden die Umstände rauher. Alle Zeichen der irdischen Herrlichkeit wurden abgelegt und alle, auch die Fürsten, wurden Pilger. Sie trugen alle ein Bußgewand mit breitem Pilgerhut. Das Gewand war mit einem roten Kreuz versehen. In der Hand hielten sie den Pilgerstab. Die Seereise dauerte mehrere Wochen und war beschwerlich. Das gesamte Ereignis hinterließ nach Rückkehr in die Heimat bei den Pilgern, aber auch bei den Untertanen im Heimatland einen tiefen Eindruck, welches dann zur Komposition des Liedes führte. Die Entstehung eines Liedes aufgrund solcher Ereignisse lag im Gedankengang jener Zeit. Man kennt den Verfasser und den Komponisten nicht, aber es wird nicht ein beliebiger Reitersmann oder Fahrengesell gewesen sein, sondern schon ein am Niederrhein bekannter



Schloß Strünkede

Künstler. Aus dem Text geht hervor, daß das Lied nicht den Niederlanden, sondern den clevischen Landen zugeschrieben werden muß. Viele Dialektworte stammen aus dem Clevischen. Man kann deshalb sogar davon ausgehen, daß ursprünglich das gesamte Lied clevischen Dialekt hatte. Trotzdem geriet es im Clevischen kurze Zeit nach der Pilgerreise in Vergessenheit, während es in Flandern eine große Verbreitung gefunden hatte. Das Vergessen des Liedes hatte wahrscheinlich den Grund darin, daß das „Antwerpensche Liedboeck“ zwei Jahre nach seinem Erscheinen auf den Index der Löwener Universität gesetzt worden war. Es gehörte damit zu den verbotenen Büchern. Das Verbot hatte mit dem Pilgerlied nichts zu tun, sondern die Liedern mit recht zotigen Texten, die sich ebenfalls in dem Buch befanden, führten zu diesem verbot. Bei der Neuentdeckung im 19. Jahrhundert war zunächst nur der Text des Pilgerliedes bekannt, aber der flämische Musikhistoriker Florimond van Duyse (Het oude Nederlandsche Lied / 1905) hatte dann auch die Melodie zu unserem Lied entdeckt, so daß heute das ganze Werk vorhanden ist.

Die Fehde der Herren von Strünkede mit den münsterländischen Adeligen

Diese Fehde, die in der Heimatliteratur bisher nur wenig Beachtung fand, war eine jahrzehntelange Auseinandersetzung, die im gesamten Emschergebiet ihre Spuren hinterließ. Beteiligt war die unmittelbare Verwandtschaft von Johann von LOE. Die Schwester des Johann von LOE, Bate von LOE heiratete 1433 den Godecke von Strünkede, der bereits vor 1445 verstarb. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, Goddert von Strünkede, Johann von Strünkede, Wessel von Strünkede und Hadewig von Strünkede. Nach dem Tode ihres Gatten, heiratete Bate von LOE erneut und zwar den Godecke von Düngelen vom Hause Bladenhorst. Auch aus dieser Ehe gingen mehrere Kinder hervor, die aber in unserer Geschichte keine Rolle spielen. Die Neffen des Johann von LOE, Goddert und Johann von Strünkede wurden gemeinsam Nachfolger auf Strünkede und teilten sich im Jahre 1462 den Besitz. Doch schon bald, fiel Goddert von Strünkede als clevischer Rittmeister in dem Krieg der Herzöge von Cleve und Geldern. Jetzt war Johann von Strünkede alleiniger Herr auf der Burg. Auch dieser Johann von Strünkede befand sich bei dieser Auseinandersetzung im Heer des Herzogs von Cleve. Er wurde verwundet und geriet in Gefangenschaft des Herzogs von Geldern. Was aus Wssel von Strünkede, der nach seinem Großvater Wssel von LOE benannt worden ist, ist nicht bekannt. Die Nichte Hadewig von Strünkede wurde Nonne im Kloster Sterkrade, wo ihre Tante und Taufpatin Hadewig von LOE Äbtissin war. Sie verstarb dort im hohen Alter im Jahre 1525 an der Wassersucht und wurde in Sterkrade begraben.

Bei der Fehde des Johann von Strünkede gab es zwei Gegnergruppen. Die ersten waren die Herren von Gemen, die ab 1446 das kölnische Vest Recklinghausen in Pfandschaft hatten und dort regierten. Diese Herren von Gemen waren als streitsüchtig bekannt und überfielen etwa zur Mitte des 15. Jahrhunderts die clevische Herrlichkeit Strünkede ohne Grund, brandschatzten das Land und nahmen Untertanen gefangen, um mit ihnen Lösegelder zu erpressen. Wahr-

scheinlich war aber der Grund in der Münsterschen Stiftsfehde zu suchen, bei der der Kölner Erzbischof Dietrich von Mörs seinen Bruder Walram auf den 1450 verwaisten Bischofsstuhl von Münster setzen wollte. Der Herzog Johann von Cleve, Landesherr von Strümkede, aber setzte sich für den Gegenkandidaten Erich von Hoya ein. Die Gemener, die von der Horneburg bei Datteln operierten, fielen immer wieder in das Land ein und raubten, was nicht niet- und nagelfest war. Sie jagten in fremden Revieren und fischten in den Gewässern des Strümkeders und nahmen den Untertanen das Vieh weg. Nun versuchten sie, Johann von Strümkede aufzulauern, als dieser nach Grimberg ritt, um ihn gefangen zu nehmen und zur Horneburg zu bringen. Dieses alles taten sie, obwohl Johann von Strümkede sich gegen die von Gemen nichts zu Schulden hatte kommen lassen. Diese Vorgänge fielen in die Zeit von 1467 bis 1472.

Eine neue große Gewalttat des Gemeners wurde im Herbst 1472 verübt. Der Bastardbruder des von Gemen, Heinrich Krückeling und Jürgen Albert Schele brachten aus der Gegend um Ramsdorf (zwischen Gemen und Velen) ca 500 Leute auf, die bewaffnet in das Strümkeder Gebiet eindringen sollten. Sie überquerten mit Zustimmung der vestanischen Behörden die Brücke bei Haltern und durchquerten das Vest Recklinghausen und tauchten dann in den Dörfern Castrop und Herne auf, um die Höfe und Kotten zu plündern und zu brandschatzen. Die Kirchhöfe wurden geschändet, die wehrlosen Frauen geschlagen und zu Boden geworfen, Kirchen durch Abbrennen zerstört und aller Hausrat, Kleidung usw. geraubt. Mit dem geraubten Gut sind sie dann wieder durch das Vest Recklinghausen gezogen, haben die Brücke bei Haltern überquert und gingen in das Stift Münster, zurück nach Ramsdorf. Diese Untaten hatten, da 1472 stattfanden, eigentlich nichts mehr mit der Münsterschen Stiftsfehde zu tun, da diese bereits 1457 beigelegt worden war.

Nun hatte sich Johann von Strümkede zu nächst bei seinem Landesherrn, dem Herzog von Cleve beschwert, dann aber brieflich in einem Schreiben vom 24.3.1473 bei dem Bischof von Münster, Heinrich von Schwarzburg. Johann schrieb auch an den Domdekan, das Kapitel, den Bürgermeister und den Rat der Stadt Münster, damit diese auf die Täter Einfluß nehmen sollten.

Alle diese Ungerechtigkeiten hatte Johann von Strümkede bislang tatenlos hingenommen und hatte nicht wie zu erwarten gewesen wäre, zu Gegenmaßnahmen gegriffen. Bei dem bekannt rauflustigen Strümkeder war das schon bemerkenswert. Jetzt aber ging Johann von Strümkede zur Gegenwehr über. Als es zu einer Fehde mit Schoet von Visbeck gekommen war, fielen jetzt die sogenannten Steverlinge aus dem Münsterland in das Gebiet des Strümkeders ein. Sie brandschatzten das bereits ausgeplünderte Land ebenso wie die von Gemen. Auch sie durchquerten anscheinend ohne Schwierigkeiten das Vest Recklinghausen. Johann von Strümkede fiel nun seinerseits in das Münsterland ein und schädigte all jene, die bei dem Raubzug in Strümkede teilgenommen hatten. Lambert von Oer, Herr zu Kakesbeck bei Lüdinghausen, der mit dem Strümkeder nicht verfeindet war und bei dem nicht zu Schaden gekommen war, überfiel die bewaffneten Strümkeder und nahm ihnen alles, was sie geplündert

hatten ab. Die Fehde, die sich nun ausweitete wurde auf Drängen des Bischofs von Münster vorübergehend und als Waffenstillstand beigelegt. Als die Frist des Waffenstillstandes abgelaufen war, kam es zu weiteren Tötlichkeiten. Nach einem Brief des Johann von Strünkede vom 19.8.1475 wurde bei einem Handgemenge zwischen den Steverlingen und den Strünkedern von den Strünkedern die Steverlinge Lambert von Oer, Johann de Reysener, Hermann up den Stalle und viele andere Helfer gefangengenommen. Die Gefangenen wurden nicht sofort nach Strünkede gebracht, sondern ihnen wurde das Wort abgenommen, sich selbst in Strünkede als Gefangene einzufinden. Lambert von Oer aber behauptete später, dieses Wort nicht gegeben zu haben und behauptete am 7.9.1475, Johann von Strünkede habe gelogen. Lambert von Oer fühlte sich nun in seiner Ehre schwer angegriffen, da man seine Darstellung landauf, landab anzweifelte. Er ließ am 18.9.1475 ein Rundschreiben an alle Fürsten, Herren, Grafen, Ritter, Knappen und Städte verfassen, in dem er sich verteidigte und den Strünkeder anklagte und ihn der „loghenhaftigen scriften gherne umme myn ere ind Ghelympt (=guter Leumund) brachte“, bezichtigte. In dem Schreiben bestritt der von Oer nicht, gefangen genommen worden zu sein, sondern nur, daß er nicht Gefangenschaft gelobt habe.

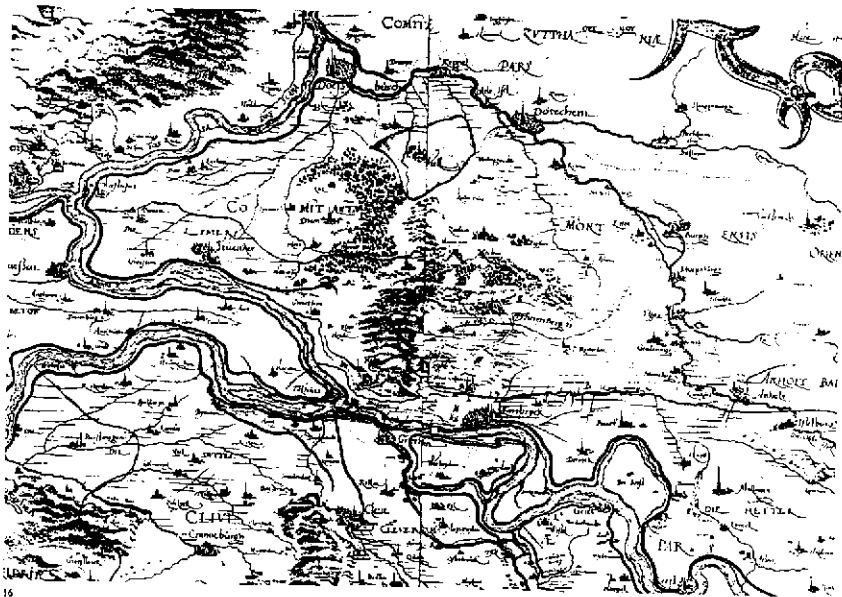
Jetzt beschwerten sich die Steverlinge bei dem Landesherrn des Strünkeders, dem Herzog von Cleve. Der Herzog beklagte sich in seiner Antwort über den Strünkeder, denn ihm war die Auseinandersetzung in seinem Land ebenfalls nicht angenehm, da er durch diese Fehde Schaden für sein Land befürchtete. Der Herzog hatte bereits vorher Boten nach Strünkede geschickt, die aber einen Waffenstillstand nicht erwirken konnten. Vorangegangen war eine Beratung zwischen dem Bischof von Münster und dem Herzog von Cleve, in der man sich einigte, den Streit ihrer Leute beizulegen. Die Steverlinge hielten sich an diesen Beschluß, während Johann von Strünkede dieses nicht tat. Jetzt befahl der Herzog von Cleve den Amtsleuten von Bochum, nach Strünkede zu gehen und den Johann von Cleve gefangen zu nehmen, der sich aber erfolgreich wehrte. Der Herzog von Cleve beschloß, Bewaffnete zur Burg Strünkede zu schicken, um diese zu belagern. Als der Strünkeder davon erfuhr, zog er dem Heerhaufen mit einigen Freunden entgegen und traf ihn auf der Lipperheide, gegenüber der Burg Vondern an. Hier bat Johann von Strünkede die Clevischen von ihrem Vorhaben abzulassen, da er nun bereit sei mit den Münsterischen Frieden zu schließen. Dabei räumte Johann von Strünkede dem Herzog von Cleve das Offenrecht auf Strünkede ein. Dieses gegebene Offenrecht gab er in Wirklichkeit aber nicht, als Leute des Herzogs von Cleve es in Anspruch nehmen wollten.

Johann von Strünkede wurde nun in seiner Burg in Herne von den Clevischen belagert, konnte sich aber nach Recklinghausen absetzen, wo er sich im Juni 1478 aufhielt. Der Herzog verlangte von Recklinghausen die Auslieferung des Johann von Strünkede. Er erhielt aber eine ausweichende Antwort. Die Burg Strünkede wurde inzwischen eingenommen. Am 1.4.1479 übertrug der Herzog Schloß und Herrlichkeit seinem Rentmeister zu Bochum, Wessel Paschendael. Allerdings sollte das was der Witwe des gefallenen Goddert Strünkede und ihren

Kindern zustehe, nicht angetastet werden. Der Vertrag sollte sechs Jahre andauern.

Johann I von Cleve verstarb am 5.9. 1481. Jetzt versuchte Johann von Strünkede zusammen mit dem Sohn seines Bruders, Reinolt, mit dem Nachfolger, Johann II von Cleve zu einem Versöhnungsvertrag zu kommen, der auch am 12.3.1482 geschlossen wurde. Für den Versöhnungsvertrag gelobte Wessel von LOE, Sohn von Johann von LOE, Bürgerschaft. Mit dieser Versöhnung war zwar die Auseinandersetzung des Strünkeders mit den Herzögen von Cleve beigelegt, nicht aber die Fehde mit den münsterländischen Adeligen. Von ihnen hört man zunächst lange nichts mehr. Nun aber entwickelte sich im Laufe kurzer Zeit der Neffe Reinolt zu einem gewalttätigen und rücksichtslosen Burgherrn. Als er seinen Onkel mit Gewalt von der Burg vertrieb, zog der Herzog von Cleve, jetzt Johann II, erneut vor die Burg und belagerte sie. Angesichts der Streitmacht, lenkte Reinolt ein und suchte um freies Geleit nach. Er verpflichtet sich, 1489 nach Cleve zu einem "Tage" zu kommen, aber der Streit wird auch jetzt nicht beigelegt. Erst 1491 söhnt sich Reinolt von Strünkede mit dem Herzog aus.

Streitigkeiten, die von der Burg Strünkede ausgingen kamen jetzt immer noch vor bis dann am 24.2.1508 auch eine Versöhnung mit den Steverlingen zustande kam. Johann von Strünkede war allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben.



DE LIEMERS IN 1573

Geschichte
des
Förderkreises Burg Vondern e.V.
Oberhausen-Osterfeld
Teil I

In dieser und in der nächsten Ausgabe der „Burgpost“ soll in kurzen Zügen die Geschichte unseres Förderkreises dargestellt werden. Zum besseren Verständnis des Zustandekommens dieser kulturhistorischen Vereinigung in Verbindung mit der Burg Vondern halte ich es für angebracht, einen geschichtlichen Rückblick - ergänzt durch einige Anmerkungen zum allgemeinen und lokalen Denkmalschutz - voranzustellen,

Geschichtlicher Rückblick

An den Anfang sollte die allgemeine geistige Strömung des Traditionsbewußtseins in Deutschland gestellt werden, aus der das Interesse am Denkmalschutz zu verstehen ist, der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts fortschreitend, wenn auch mit einigen längeren Unterbrechungen an Bedeutung gewonnen hat.

Zwei lokale Ereignisse sind aus dieser Sicht von Bedeutung:

Die Bildung der selbständigen politischen Amtsgemeinde Osterfeld im Rahmen des Kreisverbandes Recklinghausen im Jahr 1891 hat den Denkmalschutz- und Heimatgedanken nicht nennenswert beeinflusst, galt es doch zunächst, das aufstrebende industrielle Gemeinwesen zu fördern.

Anders verhielt es sich mit der Stadtwerdung Osterfelds im Jahr 1921 - verbunden mit größerer politischer Selbständigkeit. Bei vielen Osterfeldern entwickelte sich ein neues Selbstbewußtsein zur eigenen Geschichte, das auch in den Schulen gepflegt wurde.

Die Grundlage des geschichtlichen Interesses wurde in dem jetzt aufblühenden Heimatverein geschaffen. Eine Reihe namhafter lokaler Heimatforscher, wie B. Grünewald, H. Rüther, F. Gehne, K. Lange u. a. befaßten sich von nun an mit Quellen und Überlieferungen, so auch mit der Burg Vondern.

Überschattet und eingeschränkt wurden diese Aktivitäten durch die Ereignisse des 1. Weltkrieges und der Nachkriegsjahre, so auch die „Aufarbeitung“ der Burg Vondern. 1925 schien das Ende der Burg besiegelt, als die Pläne für die Erweiterung des Osterfelder Verschiebebahnhofs von der Reichsbahndirektion offengelegt wurden und die Beseitigung der Burg offensichtlich beschlossene Sache war.

In dieser Situation entwickelte sich ein außergewöhnlicher, nicht vorhergesehener Proteststurm; für den Erhalt der Burg traten u. a. ein:

- der Verbandspräsident des Ruhrsiedlungsverbandes
- der Provinzialkonservator in Münster
- die Naturdenkmalpflege, Essen
- die Interessengemeinschaft für Heimatschutz im Industriegebiet, Essen
- der Osterfelder Oberbürgermeister Kellinghaus
- der Eigentümer Graf von Nesselrode-Reichenstein
und
- die geschichtsinteressierte Bevölkerung Osterfelds, allen voran der Heimatverein Osterfeld.

Der Abriss wurde in der Tat abgewendet; die Burg Vondern wurde zu einem kleinen Mekka der Geschichtswelt im Ruhrgebiet, was jedoch bedauerlicherweise nicht dazu führte, daß der Zustand sich grundlegend verbesserte.

1928 schreibt die Interessengemeinschaft für Heimatschutz in einer Denkschrift:

„Der Bestand der Burg scheint äußerlich gesichert, doch droht ihr eine andere Gefahr:

Sie zerfällt in sich und verödet. Möchte es doch gelingen, die Burg Vondern für spätere Zeiten zu erhalten.“

Auch die kommunale Neugliederung des Ruhrgebiets im Jahre 1929, bei der Osterfeld seine kommunale Selbständigkeit verlor, brachte in Zeiten schwieriger politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse wenig Gewinn für das historische Bewußtsein.

Die Euphorie der Beschäftigung mit Geschichte und damit die Entwicklung der Geschichtsvereine wurde erneut gedämpft. Das führte schließlich auch zur Auflösung des Heimatvereins Osterfeld, bei dem Hubert Rütter als Leiter die Fahne hochgehalten hatte. Es bleibt zu bemerken, daß der Heimatverein Osterfeld nach dem 2. Weltkrieg kurzfristig wieder ins Leben gerufen wurde, dann aber relativ schnell einging; Veröffentlichungen des „Kickenberg“ sind erhalten.

Nach Abwendung des Abrisses bestand 1928 bei der Stadt Osterfeld die Absicht des Ankaufs und der Sanierung der Burg. Der Kauf vom damaligen Eigentümer von Nesselrode-Reichenstein kam jedoch wegen finanzieller Unstimmigkeiten nicht zustande; die Eingemeindung Osterfelds nach Oberhausen verhinderte zunächst die Weiterverfolgung des Erwerbs der Burg.

Im Jahre 1937 verzichtete der Eigentümer auf die Burg Vondern zugunsten des Preußischen Staates, der sie ohne eigenes Interesse für die Erhaltung an die Stadt Oberhausen weitergibt. Heimatvereine und der Provinzialkonservator mahnen den weiteren Verfall an, denn „Vondern ist heute eine Ruine“.

Zu den beiden letzten Abschnitten bitten wir unsere geschätzten Leserinnen und Leser, die Ausführungen von D. Kusenberg „Die Burg Vondern - der lange Weg in das Eigentum der Stadt“, veröffentlicht in einer Burgpost, Ausgabe 9/95, nachzulesen.

Der 2. Weltkrieg führte schließlich zur stärksten Beanspruchung der Denkmalsubstanz - so auch bei der Burg Vondern -; erst die beginnende demokratische Gesellschaftsform ermöglichte eine bürgerorientierte Kulturpolitik, die in unserem Fall dazu führte, daß die Burg Vondern schließlich 1947 in das Eigentum der Stadt Oberhausen überführt wurde.

Der Gipfel des Leidenswegs der Burg Vondern war erreicht, als die entscheidende Wende eintrat. Um den vollständigen Verfall der Burg, der durch Kriegseinwirkungen bis zur Trostlosigkeit angewachsen war - so die örtliche Presse - aufzuhalten, suchen nun interessierte Bürger und Interessenverbände über eine Zweckbestimmung (u. a. die Errichtung eines Heimatmuseums) Wege zur Sanierung zu finden.

Sei es nun die politische und finanzielle Sicherstellung, sei es der dringende Wunsch der Bürgerinnen und Bürger, bei der Realisierung der Erhaltung unmittelbar mitzuwirken:
Hier liegen die Wurzeln zur Gründung des Förderkreises Burg Vondern.

Die Sanierungsmaßnahmen beginnen im Jahre 1967 mit der Herstellung einer besseren Wohnbarkeit für den landwirtschaftlichen Pächter, im wesentlichen zur Erhaltung der Torburg. Bis 1972 wurden ca. DM 200.000,00 aufgewendet, zumeist Landesmittel; jedoch noch 1975 wird wegen des baulichen Zustandes der Abriss des Herrenhauses erwogen.

Mit der öffentlichen Frage: „Gibt es eine Verwendung?“ wird 1975 die Burg verstärkt in das politische Interesse der Bürger eingebracht. Historisch interessierte Osterfelder Bürger, wie Alfred Zeischka, Dieter Kusenberg und Hans-Jürgen Dauke senden in Leserbriefen Hilferufe an den Landeskonservator. Das führte dazu, daß 1976 von der CDU-Stadtverordneten Hildegard Matthäus der Vorschlag unterbreitet wurde, die Burg Vondern in die Denkmalschutz-Liste der Stadt Oberhausen aufzunehmen, was endgültig 1985 erfolgte.

Im Jahre 1977 erstellt die Stadt Oberhausen unter Beteiligung von Bund und Land einen durchgreifenden Finanzierungsplan zur denkmalpflegerischen Wiederherstellung der Burg Vondern, mit dem Ziel einer öffentlichen Nutzung, dem der Rat der Stadt 1980 zustimmt. Damit war der Erhalt der Burg endgültig gesichert und der Weg in eine gedeihliche Zukunft geebnet.

Wege zur Gründung des Förderkreises Burg Vondern

Schon 1978 wurde von Wilhelm Adams, 1. Vorsitzender der Interessengemeinschaft Osterfeld e.V., die Gründung eines Fördervereins für die Burg Vondern angeregt, um die Informationen, Gedanken und Probleme zur Rettung des Bauwerks zu bündeln und eine geeignete Nutzung anzustreben; dieser Förderverein sollte zweckmäßigerweise in die Osterfelder Interessengemeinschaft eingegliedert werden. Von dieser Initiative fühlten sich auch die Mitglieder des Kontaktkreises Oberhausener Architekten angesprochen, die eine Stellungnahme zur Erhaltung der Burg erarbeiteten.

Die Interessengemeinschaft Osterfeld verstärkt 1980 ihre Bemühungen zur Erhaltung der Burg als bedeutendes kulturhistorisches Denkmal der Stadt Oberhausen und ist gewillt, an den Planungen zur Neugestaltung mitzuwirken. Dirk Grünewald, Sprecher der Interessengemeinschaft Osterfeld (ab 1981 Bürgerring Osterfeld e.V.) bekräftigt das Engagement für die Burg: „Es gelte nun, noch mehr Bürger zu emotionalisieren, um eine noch größere Bewegung zu schaffen“.

In Verbindung mit dem Kontaktkreis Oberhausener Architekten lädt der Bürgerring Osterfeld zu einer Informations-, Diskussions- und Aktionsveranstaltung am 01.12.19981 in die Gaststätte Schunicht in Osterfeld ein. Auf dieser Bürgerveranstaltung, an der auch Vertreter von Rat und Verwaltung der Stadt Oberhausen teilnahmen, äußerte sich Dirk Grünewald: „Der Zustand der Burg ist so bedrohlich geworden, daß sofortige Maßnahmen zur Erhaltung des Bauwerks notwendig geworden sind“; unterstützt wird Dirk Grünewald durch Dipl.-Ing. Hans Berger als Interessenvertreter des Kontaktkreises Oberhausener Architekten.

Die Sprecher der Fraktionen erklärten übereinstimmend, daß die Restaurierung der Burg Vondern allein durch die Stadt Oberhausen deren Finanzkraft bei weitem übersteige und Hilfe nur über andere Stellen möglich sei.

Fazit des „Burg-Vondern-Abends“:

Es wurde der Beschluß gefaßt, einen Förderverein zu gründen mit dem Ziel, „das Interesse für die Burg bei den Bürgern und allen gesellschaftlichen Gruppen unserer Stadt, des Landes und sogar bundesweit zu wecken“.

Spontan tragen sich 25 Teilnehmer in eine Mitgliederliste ein.

Die offizielle Geburtsstunde des „Fördervereins Burg Vondern e.V.“ schlug auf der Gründungsversammlung am 26. April 1982 im Lokal Bagh, Osterfeld.

Sein besonderes Interesse an der Gründung dieses Vereins bekundete in einem Schreiben auch Oberbürgermeister Friedhelm van den Mond, der das Engagement nachhaltig begrüßt und hofft, „daß es trotz aller finanziellen Schwierigkeiten gelingt, dieses bedeutsame Wahrzeichen unserer Stadt auf Dauer zu erhalten“. Die Gründungsversammlung wählt den Vorstand: 1. Vorsitzender Dirk Grünewald, 2. Vorsitzender Hans Berger, Schriftführer Otmar Evertz, Kassierer Karl-Heinz Alders, Beisitzer Walter Paßgang, Hermann Sandforth, Richard Bourscheid.

Der Förderkreis verabschiedet eine Satzung; die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister beim Amtsgericht Oberhausen erfolgt am 09.08.1982.

Zur Darstellung der damaligen Verhältnisse auf Burg Vondern, in die der Förderkreis in zunehmendem Maße involviert war, sei mir ein angemessener Exkurs erlaubt:

Der als Pächter aufsitzende Landwirt Rudolf Paaßen fühlte sich wohl in „Oberhausens einstigem Vollerwerbsbetrieb“. Die Hühner scharren auf dem Mist, „hier sehen Sie die letzten Osterfelder Kühe“, das Grunzen von Schweinen dringt aus einem Verschlag, kurzum:

Auf Burg Vondern bietet sich Besuchern idyllisch anmutende Landschaften, sehr zur Freude der Nachbarschaftskinder und einiger ökologisch interessierter Bürger.

Rudolf Paaßen, der zu dieser Zeit in der Remise und im nördlichen Torturm der Vorburg wohnte, fühlte sich zunehmend bedrängt von den anstehenden Baumaßnahmen: „Einigen Leuten paßt der Misthaufen vor meiner Tür nicht“.

Obwohl er sich vor dem Landschaftsgericht Wesel 1978 in einem gerichtlichen Vergleich verpflichtet hatte, die Hofstelle - bestehend aus den Wirtschaftsgebäuden (Stallungen, Schuppen) sowie den genutzten Wohnräumen - am 31.10.1982 zu räumen, widersetzt sich Rudolf Paaßen - auch gegen ein Urteil des Amtsgerichts - so hartnäckig, daß der Förderkreis Burg Vondern befürchtet, daß der im Zusammenhang mit dem Pachtverhältnis stehende Rechtsstreit möglicherweise dazu führt, daß die Fördermittel nicht zum Einsatz gebracht werden können.

In dieser Situation bewirkte der Förderkreis in Verbindung mit der Stadt Oberhausen ein Vergleichsverfahren dahingehend, daß Rudolf Paaßen zunächst die Viehhaltung auf der Burg aufgab und in die vorbereitete Wohnung im Obergeschoß des Herrenhauses einzog, wo er bis zu seinem Ableben im Jahre 1986 zur Miete wohnte; somit war der Weg für die ungestörte Renovierung frei.

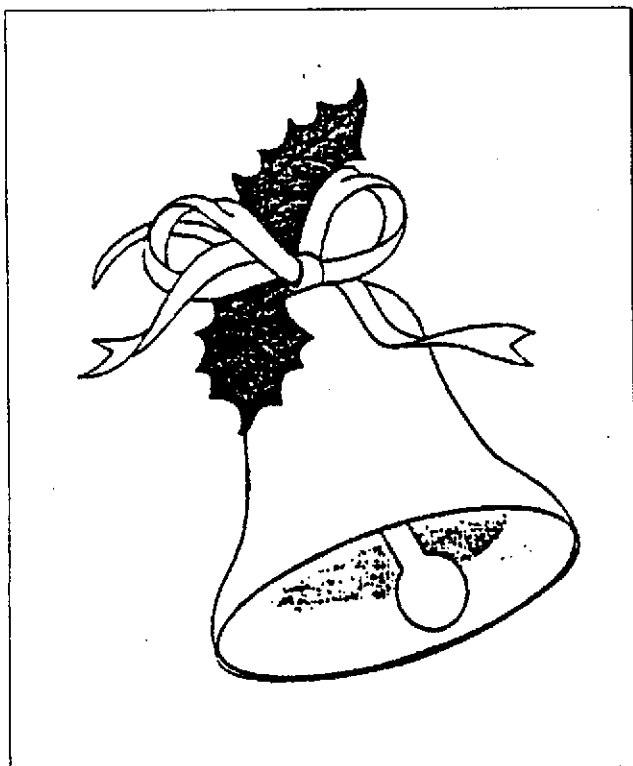


Bauer Rudolf Paaßen mit seinen Hühnern. Sie scharren noch im Mist. „Futter-Gäste“ sind auch Tauben und Spatzen.

Nach wie vor bestellte Bauer Paaßen seine gepachteten Felder und Wiesen. Eine Remise wurde außerhalb des Burgkomplexes vom Förderkreis zur Verfügung gestellt, die später wieder entfernt wurde. Die durchaus reizvolle Nutzung als Bürgerzentrum auf dem Bauernhof in einer prächtig restaurierten Burg sollte ein Traum bleiben.

Doch nun sollte die Burg nicht länger verwaist sein!

H. Rebel



Wir wünschen
allen Leserinnen und Lesern
der Burgpost
ein glückliches Neues Jahr 1999